



Wildpflanzen

von Marie-Luise Stettler

Linde Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*), Winterlinde (*Tilia cordata*)

Man unterscheidet zwischen Sommerlinde und Winterlinde, wobei die Unterschiede gering sind. Die Angaben gelten gleichsam für beide Arten, wenn nichts anderes erwähnt ist.

Die Linden bilden eine eigene Gattung innerhalb der Familie der Malvengewächse. Zur gleichen Familie zählen der Kakao, die Baumwolle und die Okra, aber auch die Stockrose und die Wilde Malve.

Andere Bezeichnungen für die Sommerlinde sind noch Großblättrige Linde, Bastbaum, Bastholzbaum, Frühlinde, Graslinde.

Die Winterlinde heißt noch Waldlinde, Spätlinde, Weichlinde, Augustlinde, Kleinblättrige Linde.

Die Bezeichnung Linde geht auf germanisch *lenþjo* (Schild) zurück. Es liegt der Schluss nahe, dass es diesen Bezug hat, weil Schilde häufig aus Lindenholz gefertigt wurden. Eine gewisse Verwandtschaft zum althochdeutschen Wort *lind* (=weich) lässt sich vermuten. *Tilia* ist der Name der Linde bei Plinius und Columella und leitet sich von griechisch *tilos* ab, was so viel bedeutet wie Bast, Faser, *cordata* bedeutet herzförmig und *platyphyllos* bezieht sich auf die breiten (großen) Blätter. Auf englisch heißt der Baum *limetree* und die Franzosen sagen *tilleuil* dazu.

Die laubabwerfenden Bäume können ein stattliches Alter erreichen. Sie werden bis zu 30 m hoch und haben im hohen Alter weitausladende Äste. Die Blätter sind herzförmig. Die Blüten sitzen an einem zungenförmigen Tragblatt, das beim Herabfallen wie ein

Propeller wirkt. Die Blüten sind gelb-weißlich und verströmen einen zauberhaften Duft. In Lindenalleen oder auf Plätzen mit mehreren Linden wird man im Frühsommer von dem süßen Duft der Lindenblüten eingehüllt. Die einzelnen Blüten besitzen zahlreiche Staubblätter, so dass während der Blütezeit die Luft vom Blütenstaub der Linden geschwängert ist. Bei den Wurzeln handelt es sich anfänglich um eine Pfahlwurzel, die sich im fortgeschrittenen Alter zu einem Herzwurzelsystem verwächst, also eine Wurzelform annimmt, die sich nach allen Richtungen mit mehreren kräftigen Wurzeln ausbreitet und im Querschnitt einer Herzform ähnelt.





Sommerlinde: Sie hat große Blätter (zirka 15 mm lang und breit). In den Blattachsen auf der Unterseite der Blätter befinden sich weiße Haarbüschel. Sie blüht von Mitte Juni bis Ende Juli mit 2-4 Blütchen pro Dolde. Die Früchte sind bis zu 10 mm groß, eiförmig, haben 5 Rippen, sind hart und lassen sich nur schwer zerdrücken. Sie kann bis zu einer Höhe von 1.000 m gedeihen.

Winterlinde: Sie besitzt kleine Blätter (bis zu 7 mm lang und breit), die auf beiden Seiten kahl sind mit einem bis zu 5 cm langen Blattstiel. Rote Haarbüschel sind in den Blattachsen auf der Unterseite zu erkennen. Die Blühzeit ist später als bei der Sommerlinde – mindestens 2 Wochen, Dolden besitzen 5-12 Blütchen. Die Nüsschen sind bis zu 7 mm mit kugelförmiger Form und haben wenig bis keine Längsrippen. Sie sind weich und lassen sich leicht zerdrücken. Die Winterlinde kommt in Höhen bis zu 1.500 m vor.



In der Pflanzenheilkunde werden hauptsächlich die Blüten verwendet. Die bekannteste Anwendung der Lindenblüten ist bei Erkältungen und Husten. Die Wirkung der Blüten ist schweißtreibend, schleimlösend, krampflösend, antirheumatisch, erfrischend, beruhigend, schlaffördernd, hustenstillend, reizlindernd, harntreibend, schmerzstillend, kühlend. Sie enthalten Schleimstoffe, Flavonoide, Gerbstoffe, ätherische Öle, Saponine.

Die Hauptanwendung ist in Form eines Aufgusses der Blüten. Er wird eingesetzt bei Erkältungen und grippalen Infekten, zur Linderung von Husten und als schweißtreibendes und schleimlösendes Getränk. Pfarrer Kneipp empfahl den Tee aus den Blüten „bei akuten und verschleppten katarrhalischen Krankheitszuständen, vor allen Dingen der Luftwege und bei Unterleibsbeschwerden, die ihren Ursprung in der Verschleimung der Niere haben.“

Im Sommer ist ein Kaltauszug herrlich erfrischend und eignet sich zur Stillung des Durstes.

Eine weitere Anwendungsform ist Lindenholzkohle, die – wie Aktivkohle – bei Vergiftungen, Durchfällen und akutem Erbrechen eingesetzt werden kann. Zur Behandlung von eiternden Wunden wird die Kohle äußerlich auf die betroffenen Stellen aufgetragen.

Schließlich besitzt der Lindensplinttee eine gute Wirkung gegen rheumatische Erkrankungen. Er unterstützt den Körper bei der Entschlackung, entwässert und senkt hohen Blutdruck. Er wird aus der inneren Rinde des Baumes hergestellt und ist in Apotheken erhältlich.

Der kalte Tee eignet sich als Gesichtswasser, das gereizte Haut beruhigt und pflegt. Auch als Spülung bei der Haarwäsche eignet sich der Tee. Er macht die Haare geschmeidig und entspannt die Kopfhaut. Ermüdete Augen können mit jungen Blättern der Linde behandelt werden, indem man Lindenblätter auf die geschlossenen Augen legt und diese über Nacht fixiert.

Bei den Germanen und Slawen war die Linde der Göttin Freya, der Göttin der Fruchtbarkeit und der Liebe, geweiht. Der Baum wurde in die Nähe von Häusern als Schutzbaum vor Blitzschlag und bösen Geistern gepflanzt. Bei den alten Völkern wurde zur Geburt eines Kindes ein Lindenbaum gepflanzt.

Die Linde hatte auch als Volksbaum eine große Bedeutung. So wurden in den Dörfern und auf Höfen Linden gepflanzt, die als kommunikativer Treffpunkt dienten. Man traf sich an den Bänken unter den Lindenbäumen zum Tanzen oder zum Reden. So schrieb schon im Jahr 1822 Wilhelm Müller das Gedicht „Der Lindenbaum“, das später von Franz Schubert in seinem Zyklus Winterreise vertont wurde und in der Bearbeitung von Franz Silcher zum Volkslied wurde:

*Am Brunnen vor dem Tore da steht ein Lindenbaum,
ich träumt in seinem Schatten so manchen süßen
Traum.*

Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort.

Es zog in Freud und Leide, zu ihm mich immerfort.

Zur Zeit Müllers im beginnenden 19. Jahrhundert war die Dorflinde Treffpunkt der Liebenden.

Unter diesen Bäumen wurde auch Gericht gehalten. Die Linde galt schon bei den Germanen als Ort der Rechtsprechung (Thing). Es heißt, dass unter Linden die Wahrheit ans Tageslicht kommt und der Duft der Blüten so manchen Richter milde gestimmt haben soll.

In der Nibelungensage kommt die Linde in Form eines Blattes vor: Als Siegfried im Drachenblut gebadet hat und dadurch unverwundbar wurde, lag auf seiner Schulter ein Lindenblatt. An dieser Stelle durchbohrte später Hagen Siegfried mit einer Lanze.

Einzelbäume, die außerhalb von Ansiedlungen angepflanzt wurden, galten als Grenz- und Markierbäume. Man sah sie schon von weiter Ferne und sie dienten als Orientierungshilfe.

Man sagt, dass Linden 300 Jahre kommen, 300 Jahre stehen und 300 Jahre vergehen. Dies erklärt auch das hohe Alter, das die Bäume erreichen können. Es sind Exemplare bekannt, die ein (geschätztes) Alter von 1.000 Jahren haben, wie z.B. die Gerichtslinde in Mönchsdeggingen oder die Dorflinde in Schenk lengsfeld.

Der Name der Linde findet sich in vielen Ortsbezeichnungen wieder, wie z.B. Lindau, Lindeneegg, Lindenberg. Auch viele Gasthäuser tragen den Namen des Baumes, wie beispielsweise „Zur Linde“ oder „Vier Linden“. Eine bekannte Prachtstraße befindet sich in Berlin mit dem Namen „Unter den Linden“. Die Mitte der Straße ist auch heute noch zum großen Teil mit Linden bepflanzt. In Zürich befindet sich inmitten der Stadt auf einem Moränenhügel der Lindenhof, eine Grünanlage, die mit Linden bepflanzt ist und den Blick auf die Limmat und die Altstadt freigibt.

Schließlich leiten sich Familiennamen von diesem Baum ab: Lindner, Lindemann oder Linné zeugen davon, genauso ist Linde in manchen Vornamen enthalten, z.B. Gerlinde, Melinda, Belinda oder Sieglinde.

In der Heraldik ist die Linde ein Element mit unterschiedlicher Verwendung, entweder als Baum oder in Form eines Zweigs oder einzelnen Blättern.

Das Holz der Linden ist leicht bearbeitbar, biegsam und hat eine feine Struktur. Es wird gerne von Drechslern und Holzschnitzern verwendet. Einfache



Haushaltgeräte wie Löffel oder Schüsseln wurden daraus gefertigt, Kuckucksuhren haben häufig Schilder aus Lindenholz und Holzpantoffeln werden daraus gemacht, aber auch im Instrumentenbau findet das Holz Verwendung. Im Mittelalter wurde es von Holzbildhauern verwendet und galt als heiliges Holz (lignum sacrum), weil viele Heiligenfiguren daraus geschnitzt wurden. So soll Tilmann Riemschneider das Holz für seine Altäre verwendet haben.

In der Rinde des Baumes befinden sich Bastfasern, die schon in alter Zeit zum Flechten und Stricken benutzt wurden. Der Lindenbast, wie er noch heißt, wird wie Flachs bearbeitet. Man röstet die Hülle und legt sie in heißem Zustand in Wasser ein. Durch diese Behandlung lässt sich der Bast abtrennen. Der trockene Bast kann zu Schnüren verarbeitet werden. Man fertigt daraus Pinsel, Säcke und Matten. Die Pfahlbauer stellten ihre Kleider daraus her. Für die Bienen stellt der Baum eine wichtige Nahrungsquelle dar durch die üppige Blüte.

Die Sommerlinde war Baum des Jahres im Jahr 1991 und 2016 war der Baum des Jahres die Winterlinde. Die Winterlinde ist der Nationalbaum der Tschechischen Republik.

Für die Astrologen:

Die Linde ist eine **Merkur**pflanze, wegen der weißlichen Blüten und dem aufrechten Wuchs, sie ist der **Sonne** zugeordnet aufgrund der majestätischen Gestalt und der **Venus** aufgrund des betörenden Duftes der Blüten.

Marie-Luise Stettler
<http://lebensharmonie.ch>